

J. H. Germ. erb. 1119.

Chronik von Berlin

oder:

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

V o l k s b l a t t.

282stes Stück.

Berlin, den 17. März. 1792.

U e b e r d i e T u g e n d.

(Eine Freymaurer-Rede)

Der Werth der Tugend ist von je her so entschleiden gewesen, daß man sie stets zum vorzüglichen Gegenstande der Kanzeln und der Rednerstühle gewählt hat, ja ihr Vorzug ist so sehr einleuchtend, daß man keinen auch den Bösesten nicht finden wird, der nicht wenigstens den Schein derselben anzunehmen suchen sollte. — Hier wo eine Versammlung von Männern ist, die ich vorzüglich zu ihrer Beförderung vereinigt haben, hier weis ich kein bessres Mittel um Verzeihung für die Schwäche meines Ausdrucks zu finden, als wenn ich diesen ihren gemeinschaftlichen Gegenstand behandle;

X r r r

wiewohl ich mich nicht über das allgemeine, sondern nur über einige reizende Theile derselben aussprechen lassen werde.

Daß die Tugend auszuüben Mühe und Gewohnheit koste, und daß sie dagegen ihre Verehrer durch eine unmerklich süße Empfindung von Zufriedenheit belohne, muß ein jeder der sich sie auszuüben nur einmahl bestrebt hat, besonders aber Sie alle meine Brüder, — denn Sie sind ja Maurer — zugestehen. Aber es ist doch nicht zu leugnen, daß einige derselben mehr Anstrengung mehr Kräfte erfordern als andere. So ist z. B. Tapferkeit eine Tugend, die uns durch Gefahr des Lebens, durch Anstrengung aller Leibes, und zum Theil Seelen, Kräfte, und gewissermaßen durch die Aufopferung des Mitleidens und der Menschenliebe ertheilet werden kann. Hiebei kommt sehr vieles auf dem Bau des Körpers an, der in der Festigkeit der Seele so vielen Einfluß hat, und deshalb kann nicht ein jeder diese Tugend ausüben, und ihr Mangel ist nicht stets als ein Laster anzusehen. Dagegen giebt es andere Tugenden deren Ausübung und Beförderung in der Gewalt eines jeden stehen, und deren Unterlassung daher doppelte Fehler ist. Eine dieser, eine der, des Maus

rer würdigsten Tugenden ist gewiß — die Wohlthätigkeit.

Hier wird kein starker Arm, keine gewafnete Faust, keine Schlachtordnende Seele erfordert; sie bedarf nicht immer der Macht und der Hohelt; sie suchet sich so gut das Herz eines Hüttenbewohners als das eines Großen zum Auffenthalt aus. Nur Empfindung des Elendes meines Nebenmenschen, und der Pflicht ihm beizustehen bedarf es, so werde ich diese göttliche Tugend mir eigen machen. Aber ist es auch wohl Pflicht dem Unglücklichen zu helfen, mein Brodt dem Armen zu theilen, und mich des Elenden zu erbarmen? Ja! ja! ruft die Natur, sie ist es! Wer, sagte sie, pflegte dich da du schwach und unvermögend dich nicht selbst nähren konntest, wer beschützte dich, wer entwickelte deine Natur: Erlebe, dir in der Folge deinen Unterhalt selbst schaffen zu können; dich dem schwachem Kinde wieder gleich gemacht haben wird, von wem erwartest du ähnliche Wohlthaten? — Waren es dort nicht Menschen und wird dir hier ein anderer als wieder ein Mensch helfen können? Bist du nicht also verbunden deine Schulden abzutragen, und es zu vergelten? So spricht die Natur, und zugleich fließt daraus gewissermaßen ein Grundsatz der Pos

keit die uns zum Wohlthun verbindet. Bei der einmahl gemachten Eintheilung des Vermögens, da gegen einen Reichen sich ohnzählige Arme befinden, da des einen Ueberfluß eine ganze Menge darben macht, ist da wohl zu vermuthen daß der Arme gelassen darben werde? muß man nicht vielmehr fürchten, daß die Sicherheit des Vermögens und des ganzen Staats werde gestöhret werden, wenn ich den Armen nicht mittheile, ihm nur ein geizzendes Anschauen und nicht den geringsten Genuß erlaube? der Trieb der eigenen Erhaltung ist der erste und stärkste, aus ihm entstehen alle übrige Beweggründe zu handeln; wird also nicht ungesättigte Dürstigkeit nicht schädliche Entwürfe — Verzweiflung gefährliche Entschlüsse veranlassen, die das allgemeine zertrümmern? Gewiß! man nehme die Menschenliebe, die Wohlthätigkeit aus der Welt, und sogleich werden alle politische Verbindungen aufhören, und alles in Wildheit ausarten.

Ich kann hiebei einen andern mächtigen Trieb zu dieser Tugend nicht übergehen, und dieses ist der Befehl des ersten, des weisesten, des größten Gesetzgebers der beinahe auf allen Seiten jenes erhabenen vollkommenen Gesetzbuches — der Bls

bel — wiederhohlet ist. Gebet, so wird euch gegeben, thut wohl denen die euch hassen, und mehrere dergleichen heilige Vorschriften die mit den stärksten Beispielen der eigenen Ausübung dieses göttlichen Lehrers verknüpft sind, zeugen unwidersprechlich von der Hoheit dieser Eigenschaft.

Bisher habe ich geredt — jetzt redet das Herz eines jeden meiner G. G. Brüder. Fühlen Sie wie stark es bey den seeligen Gedanken Ihren Nebenmenschen glücklich gemacht — wenigstens ihm sein Unglück erleichtert zu haben schlägt. Sehen Sie die dankbare Thräne der Wittwe der sie Brodt für ihre schwachtende Kinder gaben, und hören sie sein klopfen! Entziehen sie einer modtscheu oder pudenden Ausgabe sich selbst, und theilen den Dürftigen mit. Glückliche der nicht nur so denkt, sondern auch so handelt.

Der Peruckenstock.

Ein junger Herr N. N. heurathete im fünf und zwanzigsten Jahre eine ganz artige, tugendhafte Schöne, von achtzehn Jahren. Der erkaufte Titel den der Herr Bräutigam führte, war wohl die einzige Ursache, weshalb die Eltern in die Heurath

willigten. Denn allgemein bekannt war es, daß er, ob er freilich nur erst fünf und zwanzig Jahr alt war, dennoch durch seine jugendliche Sünden, in ein Manns-Alter von funfzig Jahren sich gesetzt hatte. Auch sollen die Herren Ehrurgt das ihrige weidlich dazu haben beitragen müssen, daß er nicht ganz Entmannt worden ist. Genug dieser junge Herr nimmt sich ein Mädchen von achtzehn Jahren, jung, rasch und voller Feuer. Eine Zeitlang, ehe die gute Ehehälfte Umgang mit andern jungen Weiberchens hatte, war alles gut, und ließ sich an ihren Manne begnügen. Allein nach den Bekantschaften, wo zugleich mancher süßer Stuzer ihr ganz andere Dinge vorsagte, welche sie nicht gesehen, geschweige denn genossen hatte, fing sie anders zu denken an. Ihr liebes Männchen suchte seine verlohrene Kräfte durch den Trunk zu ersetzen, und benahm sich des Abends so sehr, daß er bis am Morgen ohne alle Besinnung schlief; welches denn sich sein junges, rasches Weibchen trefflich zu Nuze zu machen wußte. Allein muthmaßte er etwas von seinem Weibchen, oder hatte ihm Jemand etwas in die Ohren geraunt. Auf einmahl fiel ihm ein, alle Nächte, so besoffen er auch sey, bey seinem Liebchen zu schlafen. Daß

dieses selnem lieben Weibchen ein Querstrich war, läßt sich leicht denken. Denn anstatt im Sommer zwischen 11 — 12 Uhr die schöne Mayluft unter den Linden zu genießen, sollte sie mit einem besoffenen Manne zu Bette gehen. Wie nun Weiberlist über alles gehet, und sie weniger, als ein Topf voll Gold zu hüten sind, so giengs auch hier. Sie nahm ihres Mannes Perückenstock, machte ihn von Sammet ein Gesicht und Busen, stopfte ihn vermag eines übergezogenen Hemdes, mit Lappen aus, und so legte sie solchen, wenn der Herr eingeschlafen war, neben ihn an ihrer Stelle ins Bette; und man will behaupten, daß er noch sanfter beym Perückenstock als beym Weibchen geschlafen habe.

Skizze zu einem Roman.

(In einem Briefe.)

Freylieh, wo eigentliche Freundschaft ist, da sind auch Prätensionen, und diese müssen von beiden Seiten laut anerkannt werden und überall gelten, oder der T * * soll den ganzen losen nichts würdigen Bettel holen. Also verzeh, Lieber, und laß mich deine weiteren Vorstellungen übergehen. Du weißt ja, wie sehr ich deiner Meinung bin;

Errr 4

weiß, was ich für ein Gesicht machte, wenn ich von Leuten hörte, die sich einander so lieb hätten, daß sie sich gar nicht um einander bekümmerten; denn im Grunde ist's das, wenn man sich einander alles nachsehen kann. Fragen! Mein Ekel daran nimmt von Tage zu Tage zu; aber mich darüber zu erboßen, wie ehedem, so kein Thor bin ich länger; ich will mich nicht einmahl darüber mehr ärgern: es behagt nun einmahl den Menschen, sie sind darüber einig, sich einander etwas weiß zu machen, und es kömmt auch selten jemand dabey zu kurz. Was brauchen die Leute sich weiter Lieb zu haben? woher und wozu? Sie haben ganz andere Dinge an einander zu bestellen; geht's damit vor an, so bleibt das gute Vernehmen, ohne daß sich der eine um den andern viel zu scheeren hat. Indessen, Lieber, wollen wir uns doch nicht verheelen, was der eigentliche Geist jener freundlichen Toleranz und edlen Unbefangenhelt sey: Gleichgültigkeit und Betteley. — Also noch einmahl, Bruder verzeh; aber daß ich mich bessern werde, darauf mußt du nicht zu sicher rechnen. Bisher hab' ich es mit allem zu ernstlich gemeint; ich spüre, daß man dabey zu Grunde geht, und für nichts. Wie ich's hinfüro anders machen werde,

weiß der Himmel. Ich bin, von innen und von außen in einem wunderbaren Gedränge. Etwas Ruhe habe ich wieder genossen, weil ich einige Tage her unpäßlich war. Blieb mein Kopf so dumpf, so nebelicht, wie diese Zeit über, dann sah' ich der Verwirrung ein Ende; alles sollte bald gerichtet und geschlichtet seyn; und was einmahl ausgemacht wäre, dabey blieb's. Du weißt, bey'm Nebel fließen die Dinge so hübsch in einander; es erscheinen einem nie mehrere, als neben einander in Einem Gliede Platz haben; keine Farbenverwirrung, alles grau, alles flach; und sieh, Bruder, so ist wahrhaftig der Nebel das treffendste Bild welscher Gemüthsfassung. Wenn mein Geist unnebelt ist, dann bin ich so altflug, so verständig, wie ein Schulmeister; dann weiß ich mich über alles zu bescheiden, und was ich mich helfe, das thue ich: dann räume ich mein Zimmer auf, bringe meine Pappiere in Ordnung, beantworte alle Briefe nach dem Datum ihrer Ankunft, und würde auch mein Testament machen, wenn ich nur Erben wüßte, die sich's gefallen lassen könnten. Clerdon, der mich gestern besuchte, glaubte in der Thür gesirrt zu haben, so fremd sah ihm mein Zimmer aus; was zu stehen gehört, stand; was zu hängen

XXX 5

gehört, hieng; was zu liegen gehört, lag. In dergleichen Rücksichten ist mir eine solche neblichte Disposition zuweilen eine wahre Wohlthat; und jemehr ich der Sache nachdenke, je heller leuchtet es mir ein, daß die Tugend der ächten Schulstadt und Heer-Moral, welche die beliebte durchgängig gute Aufführung, das exemplarische Leben hervorbringt, nichts anders als eine Art von Nebel sey, der alles leichtfertige Außenwesen, als da sind Glanz, Farbe, Licht und Schatten, an den Gegenständen verhüllt, und nur das solide Unveränderliche an ihnen beäugen läßt.

Die merkwürdige Entwicklung meines Romans mit Mannchen, worüber ich dir eine eigene lange Epistel schreiben wollte? — Hör, erst vor einer halben Stunde noch dachte ich Wunder, was ich dir zu erzählen hätte: ich schnitt eine frische Feder, tunkte sie ein, wußte nichts anders, als daß es recht vom Fleck gehen sollte: als ich zu meinem nicht geringen Befremden inne wurde, es habe Noth, ich besänne mich zuvor ein wenig. Ich sann eine große halbe Stunde lang; da war ich fertig, hab's nun auf einmahl — daß ich selbst nicht mehr weiß, was ich mich so eifrig angeschickt hatte, dich wissen zu machen. Der Sachen erinnerte ich

mich genug, nur konnte ich mich ihrer nicht auf die Weise erinnern, wie sie dich so mächtig interessiren sollten. Wer weiß, vielleicht hätte meine Materie mir weniger dürstig geschienen, wäre zu ihrer Abhandlung die Feder nicht so schön geschnitten, und gleich Anfangs so tief eingetaucht gewesen. Nun ist's drum geschehen; das ganze Abenteuer mit allen seinen Zufällen und Zubehören, Schelmeren, Zauberen, Heldenthaten und Wundern, kömmt mir in diesem Augenblicke nicht viel interessanter als ein Nimmennährchen vor — zum Erzählen wenigstens. Versteh! Du Clemenz von Wallberg warst es nicht, welcher bey dermahliger Katastrophe in dem Falle war — etwa vergiftet, erstochen, aus einer Canone geschossen, oder in ein Papagey, Drachen, Teufel, oder Gott verwandelt zu werden; ich war es; und glaube mir, so etwas will in etgner Haut erfahren seyn. Demnach sollst du mir erlauben, und zwar recht gerne, daß ich dir heute von ganz andern Dingen, als von meinen Begebenheiten im Feen, Lande unterhalte.

Wo fang' ich an? Ich habe dir die Menge Neues von mir und meiner hiesigen Lage zu erzählen. Meine besten Stunden bring' ich in Clerdons Hause zu. Es kostet Mühe, auf einen etwas ver-

traulichen Fuß darinn gelitten zu seyn, aber mir wird's glücken. Clerdon fühlt und versteht mich ganz, und durchgängig steh' ich in sehr gutem Rufe. Daß ich immer eine oder die andre Prinzessin, welche mich ihrer vollkommensten Hochachtung würdigt, ausnehmend verehere — zuweilen auch zwey, drey auf einmal — weiß kein Mensch so recht: man sagt nur: der Allwill ist überall wie das Kind, wie der Bruder im Hause. — Du begreifst! und gewiß, bester Willberg, ich komme fast immer ganz unschuldig dazu, stifte auch überall viel mehr Gutes als Böses. Einen Anschlag auf irgend ein weibliches Geschöpf zu machen, um es zu verführen, ist von jeher so ferne von mir gewesen, daß ich einen Menschen, der dazu fähig ist, nicht ohne Haß und Ekel ansehen kann. Daß aber eine freundschaftliche Verbindung so warm und innig werde, daß sie ferner kein Maas noch Ziel mehr wisse — wer könnte das Herz haben, sich davor zu hüten? — — — Mit deinen Cousinen hat's davor gute Wege; die wandeln in einem Lichte, das sie meiner Leuchte entübriget. Und Amalia — den möcht' ich sehen, dem es nur von fern' einfallen könnte, ihr etwas anders sein zu wollen, als Gast an Clerdons Heerde. Mir ist

sie sehr gut, weil ich Ihrem Clerdon ansehe, und weil mir der treuherzige Junge aus den Augen sieht. Ihre Jugend, ihre Schönheit hindern mich nicht, daß ich sie beständig Mama heiße; ich wüßte mir auch keinen andern Nahmen für sie. Liebe Mama, Mutter Amalla, auch wohl Mutter schlechtweg — wenn ich dir sagen könnte, wie mir ist, wenn ich sie so heiße, und ich ihr dabey in das spiegelhelle Angesicht schaue, das nur gut ist, und mich nur anlacht! — Ich fühle mich wie untergetaucht in Unschuld und Reinheit, und ich wüßte nichts so saures in der Welt, das ich alsdenn nicht unentgeltlich und mit Freuden thun könnte. Die Lauterkeit ihres Herzens übersteigt allen Glauben. Jedes Gute, jedes Schöne darinn ist so ganz für sich selber da, so ganz was es ist und scheint, unverfälscht und unaufsälsbar; und kein Gefühl, kein Hang, kein Wunsch, nichts, das sich zu verheelen, nichts, das sich zu verstellen hätte! Aber hlemit ist dir so viel als nichts gesagt; denn wie ich mich eben besinne, bin ich selbst, der ich doch Amalien persönlich kenne; nicht einmahl im Stande mir das eigentliche dabey vorzustellen, wenn ich sie mir nicht in den bestimmtesten Verhältnissen, als die Gattin ihres Clerdons, als die Mutter ihrer

Kinder, als die Frau ihres Hauswesens denke.
 Sag, ob du etwas davon weißt, daß es eine beson-
 dere Leidenschaft giebt, die sich eheliche Liebe nennt;
 ganz verschieden von jener Leidenschaft, welche all-
 gemein den Namen der Liebe trägt, und die —
 Sag, weißt du etwas davon? denn was schwätz
 ich sonst? Ich wußte nichts davon, und ihre Ent-
 deckung in Clerdons Hause ist das Interessanteste,
 was sich jemals meiner Betrachtung dargeboten.
 Der eigentlichen Liebe scheint das schönere Geschlecht
 nicht fähig zu seyn; mir wenigstens ist noch kein
 Weib erschienen, das den Zug dazu gehabt hätte.
 Amalien traue ich über diesen Punkt weniger als
 hundert andern zu, und Clerdon und sie selbst sind
 hierüber mit mir eins. Anfangs hat ihr Mann
 weiter nichts als einen vorzüglichen Grad der Hoch-
 achtung ihr abzugewinnen vermocht; und bis auf
 diese Stunde weiß sie keine eigentliche Rechenschaft
 zu geben, wie sie allmählig sich so ganz in ihn ver-
 lohren, daß ihr Herz nur alle seine Nege allein
 von dem seinigen empfängt, ihre gesammten Kräfte
 sich unverrückt in seinem Willen fühlen; Freyheit, Les-
 hen, Glück, Thun und Seyn — ihre ganze
 Seele hingewaget auf ihn. Ich weiß nicht, ob es
 eine herrlichere Liebe geben kann, als diese: wenn

auch jene höhere, wovon ich ehemals so wunderbare Abhandlungen hatte, kein leeres Hirngespinnst wäre; alle andre Liebe ist doch gewiß nur Schaum dagegen. Wo findest du, bey den entgegengesetzten Eigenschaften und Bedürfnissen der Menschen, diese innige Theilnehmung, welche alle Kräfte in einen Willen zusammenschmelzt, und den Menschen wirklich verdoppelt? Hier ist sie.

(Der Beschluß folgt.)

Mittel, sein Glück in der Lotterie zu machen.

Nicht wahr mein lieber Leser, da soll ich Ihnen sagen, welche Nummern jedesmal aus dem Glücksrade gezogen werden. Ja wenn ich dies wüßte, ich wollte nicht einen Bogen mehr für die Herren Buchhändler schreiben. Allein wie ich gewinne, und ich gewinne in jeder Ziehung, will ich doch mittheilen. Ich schreibe fünf Zahlen an meine Cammerthüre, nehme das Geld, welches ich darauf setzen will, und lege es in ein Kästchen; worauf verlohren stehet. Weil ich nun jedesmahl einen Thaler setze, so hatte ich im vorigen Jahre nach den achtzehn Ziehungen, achtzehn Thaler gewonnen. Das Mittel ist Probat.

(1440)

Preise von Getreide und andern Viktualien
in Berlin, im Jahre 1778.

Getreide.

1 Sch. Weizen	1 Rtl. 10 Gr.	- - -	- -
— Roggen	- - 22	- - -	- -
— Gerste	- - 17	- - -	- -
— Hafer	- - 16	- - -	- -
— Erbsen	1 - 5	- - -	- -

Brod t.

Für 3 Pf. Semmel erhielt man	- - -	9 Loth.
Für 1 Gr. Weißbrodt	2 Rb.	6 —
— 2 - Hausbacken	- - -	5 - 28 —

Bier.

1 Quart Ruffen Bier	1 Gr. 9 Pfennige.
— - weiß	- - - 9 —
— - braun	- - - 9 —

Fleisch, Taxe.

1 Rb Rindfleisch	1 Gr. 10 Pfenn.
1 — Schweinefleisch	1 — 9 —
1 — Hammelfleisch	1 — 11 —
1 — Kalbfleisch	1 — 8 —

Wolle.

1 Stein Wolle	3 Rthlr. bis 6 Rthlr.
---------------	-----------------------

Taback.

1 Ct. Tab. gespon.	4 Rtl. bis 8 Rtl.
— — — ungespon.	2 - - 4 Rtl.

e hier einst

H. vrb. Germ 1550

